

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 41

Artikel: Käsmähler, sonderlich dasjenige zu Wimmis vor 200 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Käsmäher, sonderlich dasjenige zu Wimmis vor 200 Jahren

Nun ist auch der Käse, der früher in der Volksernährung eine viel größere Rolle spielte, rationiert worden. Oft wurde bei Käufen ein Käse als Trinkgeld gegeben. So erhielt Hans Monfort von Amsoldingen von seinem Schwager für eine verkauftre Matte anno 1646 1700 Pfund und einen Käsefäge. Und wenn die Winzer in Oberhofen im Herbst ihre Trauben preßten, so tranken sie nach des Tages Arbeit „Neuen“ und aßen dazu gebacktes Brot und Justistalerkäse. Käsmäher waren in alten Zeiten und bis zur Umgestaltung des bernischen Staatswesens zu Ende des 18. Jahrhunderts eine ständige und beliebte Einrichtung, deren Wurzeln bereits in den feudalen Einrichtungen des Mittelalters zu suchen sind. Zu gewissen Zeiten, oft um die Weihnachts- oder Neujahrzeit herum, zuweilen schon nach der Talfahrt des Viehs und der Abfuhr des Alpentrages, erschien der Lehenmann beim Lebsherrn mit einem Geschenk, einem „Mutschler“ oder frischen, kleinen, oft auch großem Käselaib. Für diese Darbietung war gewöhnlich ein bestimmter Tag angesezt, so etwas wie ein „at home — Tag“ der Beschenkten, an welchem dann von allen Seiten der Täler die Sennen, ihr Geschenk auf dem „Gäbeli“, dem Sitz ihrer Herrschaft zu pilgerten. Der „gnädige Herr“ empfing dann seine Untertanen mit herablassendem Wohlwollen, indem er ihnen zum Dank und einem landsüblichen, uralten Brauch folgend, das sogenannte „Käsmahl“ veranstaltete. Dabei wurde nicht etwa in der Haupftache Käse, sondern allerlei sonstige gute Bissen, Kuchen mit fremdländischer Würze, Strübbi, Mehzeten, selbst Hühner und dergleichen mit vorgesetzt, nicht zu vergessen des guten Tropfens, welcher dabei nicht fehlen durfte. Dass es dabei oft fidel zuging, läßt sich bei diesem Tischzettel lebhaft vorstellen.

Berühmt waren ehemals die Käsmäher zu Interlaken. Das dortige Kloster war ja der reichste Besitzer an Alpen im ganzen Berner Lande. Da es dieselben aber nicht alle selbst bewirtschaften konnte, sondern in Pacht gab, war es auch an Käsegeschenken bevorzugt. Seinen Viehstand kann man für die höchste Blütezeit auf weit über 1000 Stück, groß und klein, berechnen. Die Klosterarbeiten verschafften uns sogar Einblick in die Zurüstungen zu einer solchen Festlichkeit. Wir sehen den Kellner (Kellermeister) in einem geeigneten Klostersaal, der sogenannten Landstube, lange Tische aufstellen mit Stabellen darum. Und gewiß wird auch hier die flüssige Labung nicht gefehlt haben, waren die Augustinerherren im Bödeli doch auch große Weinbauern, welche die besten Lagen rings um den Thunersee herum in Händen hatten. Freilich waren ihre Güter zur Zeit der Reformation schon stark im Abgang. Immerhin besaß das Kloster noch zur Zeit seiner Aufhebung Alpen für 1371 Kühe Sömmering, nämlich auf Sefinen, Pletschen, Inderberg oder Tägerfeld, Steinalp, Segenstal, Iselten, Saus, Suls, Schilt, Tschingelseld, Lombach, Breitlauenen, Schwendi, Alpiglen, Grindel, Wengernalp, Bellen. Allerdings befanden sich dazumals in den Klosterställen in Uetzen, Marzeg, usw. nur noch dreißig Kühe, zwanzig Ochsen und Stiere, neunundzwanzig Kinder, sechzehn Kälber, drei Stuten mit acht Füßen, drei Hengste und achtzig Schafe. Die Herren von Bern kannten diesen Reichtum bis ins Kleinste. Wohl schon seit sie die Klosterherren in ihr Burglehrt aufgenommen, entrichteten diese ihnen von ihrem Alpsegen einen hübschen, freiwilligen Tribut. Noch 1532 mußte das aus Käse und Fisch bestehende „Gutjahr“ in einem großen Schiff nach der Alpenstadt hinabgeführt werden. Etwa zwanzig Jahre später noch konnte Interlaken vier volle Fuder an Käse, den es zu seinem eigenen Bedarf für die Innsassen des Spitals, des Armenhauses und des Kindelhauses, für den gnädigen Herrn Landvogt und die Amtsleute nicht nötig hatte, nach auswärts abführen.

Gegen Ende des genannten Jahrhunderts schien aber der Landvogt des altersüblichen Käsmahls an seine Landsleute überdrüssig geworden zu sein. Er ließ sie eines Tages wissen, daß der alte Brauch jetzt abgestellt sei. Da kam er aber bei seinen

Untertanen schön an! So etwas hatten sich weder die Klosterherren, noch einer der früheren Herren Landvögte je erlaubt. Der Landvogt stützte sich auf die neue Verordnung der gnädigen Herren zu Bern. Aber auch dies half ihm nichts. Der Unwill der Leute wuchs von Tag zu Tag drohender an, so daß sich der Landvogt zuletzt genötigt sah, seinen Oberen in Bern die Weiderbewilligung zu empfehlen. Da hatten auch die hohen Herren ein Einsehen. Immerhin behielten sie sich vor, daß die Käsmäher künftig in aller Bescheidenheit stattzufinden hätten, was schon auf eine frühere Ausartung dieser Landesfeste schließen läßt, für welche auch die unten folgende Schilderung zu sprechen scheint. Trotz aller Proteste dürfte aber 1614 der Brauch des Käsegebs abgeschafft gewesen sein. Die Thuner Ratsherren rühmten sich wenigstens des Privilegiums, daß ihnen allein noch vergönnt sei, daß jeder Thuner Ratsherr zu Neujahr von Interlaken seinen Käse wie von alters her beziehen dürfe.

Den Hergang eines solchen „Käsmahls“ nun, schildert uns in ganz ergötzlicher, wenn auch derber Weise, im Geiste jener Zeit ein mit „Käsmahl zu Wimmis“ betitelter Gedicht, verfaßt von dem damaligen Herrn Steiger, dem bernischen Schloßkastlan zu Wimmis und nachmaligem Welsch Seckelmeister Berns, also einer hochstehenden Persönlichkeit aus dem Jahre 1741. Daselbe war an Herrn Schultheißen von Thun, Frisching mit Namen, adressiert. Steiger titulierte sich auch den „Käskastlan“, wenn diesen Necknamen ihm nicht andere beigegeben haben. Der Text dieses Gedichtes, (eine Abschrift ist Eigentum des Herrn Professor Tobler), wurde von Herrn Professor Singer in Bern, im Archiv für Schweizerische Volkskunde veröffentlicht.

O lieber Nachbar, kommet doch
Mit eurer Frau durchs Kanderloch
Das Käsmahl hier zu feiern!
Zween Bratis Giger sind bestellt
Darzu ein Sackfeifer auserwählt
Ein Mensch mit samt der Leyren.
Mein Hauskreuz läßt empfehlen sich
Und zählet darauf sicherlich
Am Donnstag Euch zu sehen;
Sie wird bei diesem grimmen Schmaus
Die Wirtin sein zur goldnen Laus
Und Euch zur Aufwart stehen.
Sie kocht und backet mancherley
Ich wünsche daß es niedlich sey
Sie wär doch zu beklagen.
Wenn einst die Kösten gangen sind
Und die Pastet ein Schranz gewinnt
Sind unerhörte Plagen.
Damit ihr aber wüsset auch
Was man nach Landesart und Brauch
Den Gästen tut aufstellen,
So bildet Euch ein Lauben ein,
Wo nunmehr schon vier Tische seyn
Und siebenzig Stabellen.
Dann wird man weidlich tragen auf,
Speck, Kabis, Ochsenfleisch mit Hauf,
Und Huhn an gelber Sachen,
Boreffen Lüngenmühl gar
Die dann dem Bauer in Bart und Haar,
Gleich ihren pofto fassen.
Dieselben wird man decken bald
Mit den Tischlachen neu und alt,
So weit sie mögen recken,
Dann wann wir keine haben mehr,
So geben wir die Hempter her
Die Schand mit zu bedecken.

Indessen schenkt man tapfer ein
Den delicaten Spiezer Wein
Der tut sie all ergezen,
Doch wann er nur nicht böses stift
Und durch den sauren Eßig Gifft
Die Därme tut verlezen.
Der erste Tisch ist wirklich für
Nun sieht man Kälberspahlen hier
Die Schnitz sind nicht vergessen,
Der Bratis ist hochauf gehürmt
Vielleicht es noch den Himmel stürmt
Wann es nicht wird gefressen.
Nun geht es kraus und bunthe her
Dort singt man Psalmen, hier Geplär,
Die Andacht tut erwärmen,
Der hier die Tön dem Himmel stimmt,
Ein anderer dort hingegen singt
Von vier umschloß'nen Armen.
Da tadlet man die Polizei
Und hier will die Polygamei
Die alte Ordnung biegen.
Da hieget man das Regiment
Und tut sie beim Rasperiment
Sich bey den Köpfen kriegen.
Schlagt immer drauf, rauft weidlich zu.
Ihr Kunden, werdt die beste Kuh
Mir dafür müssen geben.
So krieg ich Euch, ihr schlauen Füchs
In meine große Gwunderbüchs
Damit ihr lernet leben.
Sie sitzen wieder zu dem Tisch
Wie bratne Lerchen an dem Spieß
Der Schnur nach angezogen;
Ich sagte gern zu ihrer Ehr,
Dass es nun züchtig ginge her
Wenn es nicht wär gelogen.
Nun hört, jetzt geht die Musik an
Der Dorfmagister lobesan
Will selbstens ein vorsingen,
Das Breneli ab dem Guggisberg
Und Simes Hans Joggeli änet dem Berg
Bortrefflich tun erklingen.

Dass aber hier auf dieser Erd
S'vollkommen nicht gefunden werd
Könnt ihr nun daraus schließen,
Dass mitten in der Freuden G'sang
Die Noten einsmals werden lang
In Bröcklein thun zerfließen.
Nun bringen sie den Nachtisch her,
Sehr viel Lebkuchen mit dem Bär,
Käss, Apfels, Müs und Birren.
Der Thurn zu Babel dortheig schaut
Von hundert Sträubli aufgebaut.
Auch thut sich d'Sprach verwirren.
Da bleibtet man doch nicht gar lang
Es wird den jungen Füßen bang
Dass sie stets sollen sitzen;
Nun reiszt der Hans das Gretli fort
Und tummeln beide an ein Ort
Fürs Batterland zu schwitzen.
Hier gibt es admirable Sprüng
Und eben nicht gar keusche Schwüng,
Doch gilt es hier nicht branzen,
Dann sie als hochbefryte Leuth
Die werden sollen mögen heut
Nach altem Landrecht tanzen.
Da ist jehnun ein einer Summ
Beschrieben das Convivium
Und das Euch zu bewegen,
Das ihr nach gutem altem Brauch
Dem ihr ja werdet folgen auch
Mögt was aufs Teller legen.
Mein Frau hat mir befohlen hart,
Ich schwöre das bei meinem Bart,
Die Frau Schultheissin z'grüßen,
Ich aber küß des Rockes Saum,
Und ob ich mich auch bücke kaum
Den Schuh an ihren Füßen.
Man zählet Ein und vierzig Jahr,
Da ich die schönen Vers gebar,
Zu tausend Sieben Hundert
Der letzten Wuchen bester Tag
Hab ich zu mein und Eurer Plag
Mich selber so ermuntert.

Brief an einen Jugendfreund

Von Paul Trima

Mein lieber Fabian!

Durch die Zeitung habe ich erfahren, daß dein Prozeß beendet ist und daß Du zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden bist. Du kannst Dir denken, daß mich diese Nachricht tief erschüttert hat, wiewohl Du mich vielleicht im Laufe der letzten Jahre gänzlich vergessen hast, da ich ja aus Deinem Gesichtskreis verschwunden bin. Nicht ganz so ist es mir ergangen. So oft ich mich in das Paradies der Erinnerungen zurückfand, so oft mußte ich Deiner gedenken, warst Du doch einer meiner prächtigsten Jugendgespielen.

Du wohntest damals im niedrigen Hinterhaus, von dem aus man feinerlei Aussicht, als die traurige in die unappetitliche Häuserschlucht eines schmutzigen Hofs besaß. Wir aber, meine Eltern und ich, wohnten im Borderhaus und genossen einen prächtigen Rundblick über die ganze Stadt. Du hattest eine abgehärmte Mutter, die keinen Vater für Dich gefunden hatte; ich aber lebte im Rahmen einer gutbürgerlichen Familie, ich hatte einen Vater in guter Stellung und mit Ehren überhäuft, eine

gütige, sorgende Mutter und einen Kreis froher Geschwister. — Dir erging es weitaus kärglicher, denn wie oft war bei Euch Schmalhans Küchenmeister. Weißt Du noch, wie eine Seiltänzergesellschaft mit ihrer Arena in unsere Stadt kam und wir verabredeten, jeder von uns müsse einen halben Franken stehlen um den Eintritt bezahlen zu können. Ich machte mich hinter die Haushaltungskasse der Mutter. Du indessen konntest bei der Deinigen nicht viel holen und bestahlst die Gemüsehändlerin, der Du jeweilen beim Karrenziehen behilflich warst. Mein Diebstahl war wohl das größere Verbrechen — denn ich hatte gute Eltern, die mir wohl fünfzig Rappen für den Besuch der Seiltänzerarena geliehen hätten; Du aber bestahlst niemand. Selbstsamerweise entdeckte man unsere Taten — Du wurdest jämmerlich verhauen und Deiner Mutter drohte man, wenn sie das gestohlene Gut nicht sofort zurückstatte, mit einer Anzeige bei der Polizei. Ich indessen wurde bloß ein wenig gerüffelt und man billigte mir Sackgeld zu, damit ich künftig nicht mehr aufs Stehlen angewiesen sei. Wir blieben trotzdem gute Freunde.